Monatsimpuls: Jänner

Vom Dorf hinein in die Welt auf dem Mitfahrbankerl!

Die Auto – mobile – Dorfgemeinschaft trifft dort vielleicht auf „unbekannte“ Bekannte?!

Ausgebremste

Die Welt, wie wir sie kennen, ist in Bewegung. Doch im Frühjahr 2020 steht sie still. Ziemlich unfreiwillig und überaus heftig durch ein kleines unsichtbares Virus namens COVID - 19, das es quasi über Nacht geschafft hat, weltweit die gesamte Wirtschaft und Gesellschaft auf null herunterzufahren. Gesellschaften, die auf größtmöglicher Freiheit und Mobilität beruhen, sind gefangen in einer nie dagewesenen Schockstarre. Ihr oberstes Credo des Höher, Schneller und Weiter wurde geradezu pulverisiert. Und das im 21. Jahrhundert, wo Menschen es gewohnt sind, zu gestalten, woran sie glauben. Zum Beispiel an ihre grenzenlose individuelle Mobilität. Ein Wort, das heutzutage fast inflationär in aller Munde ist; nicht nur in mehr als 300 deutschsprachigen Werbeslogans. Es ist zu finden in Begriffen wie Daten- und Elektromobilität und ganzen Bevölkerungsgruppen verpasst es ein attraktives Etikett, wie zum Beispiel den mobilen Alten. Die Botschaft ist einfach: Wer unbeweglich ist, kommt nicht voran; nicht mit und in seinem Leben, nicht mit seinen Daten, Informationen, Chancen und, und, und.

Mobilität

Mobilität dagegen bewegt. Deshalb wollen und müssen Menschen mobil sein. Mobil im Kopf und natürlich auch räumlich im tagtäglichen familiären, sozialen und beruflichen Leben. Dieses Teilhaben-Können ist der Schmier- und Treibstoff gelingender Lebensentwürfe, steht für Integration und gegen Isolation.

In Österreich leben zwei Drittel aller Menschen auf dem Land. Genau wie ich. Das Häuschen im Grünen ist der Traum vieler. So zu leben, ist schön. Denn im ländlichen Raum gibt es sehr viel Miteinander untereinander: miteinander anpacken, miteinander feiern, das einfache Z`am Helfen bringts und ganz wichtig das miteinander gestalten in den rührigen Vereinen, in der gemeinsamen Gemeindepolitik oder im Kirchenjahr werden großgeschrieben und hochgehalten. Es

ist alles da, Ruhe satt, Natur pur, eine ländliche Idylle, die ihresgleichen sucht! Und alles andere, was auf dem Land Lebende noch so brauchen könnten, ist erreichbar. Vorausgesetzt, man ist mobile*r Eigentümer*in eines „fahrbaren Untersatzes“ und nicht zu alt, zu jung oder sonst in irgendeiner Art und Weise gehandicapt. Denn die Möglichkeit der Mobilität ist der Motor, der diese dörfliche Welt - im wahrsten Sinne des Wortes – bewegt, auch sozial. Dort wichtiger denn je, wo Zeit ein kostbares Gut ist, das erarbeitet werden muss. Es mag trivial klingen, aber wir sind mobil, weil es zu etwas gut ist. Gut für den Beruf, die Familie, für Freizeit und Ehrenamt. Glücklich können sich diejenigen schätzen, die in eigener Regie das wann, wie und wo ihrer räumlichen Mobilität individuell planen und bestimmen können. Beileibe kein einfaches Unterfangen in Dörfern, die sich nach den wirtschaftlichen Takten des Öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) richten müssen. Für viele, vor allem ältere Menschen, ist das eine echte Hürde für die eigene Unabhängigkeit.

Aber wie das Leben, verändert sich auch Mobilität ständig. Ebenso wissen wir alle, dass Krisen, Trends und neue Entwicklungen ein Umdenken verlangen, ja fordern. Aktuell Zeugnis davon geben die Energiewende, das Drama rund um die Klimakatastrophe und natürlich der Lockout durch das Corona Virus.

Und jetzt eine gute Idee zum Umsetzen: Trampen auf Tirolerisch – bitte Platz nehmen auf dem Mitfahrbankerl

Wir kennen die Schulbank, die Hoagascht Bank, wenn es sein muss auch die Büßerbank. Aber was ist eine Mitfahrbank?

Die Künstlerin Carmen Brucic weiß das genau. Sie hat sich viele Gedanken über Mobilität gemacht. Selbst in einem Tiroler Dorf groß geworden, hat sie sich inspirieren lassen, von einem Blick zurück und so eine jahrhundertealte Tradition wieder auferstehen lassen. Einen Brauch, der über die letzten Jahrzehnte in Vergessenheit zu geraten schien, ein ungeschriebenes Gesetz ländlicher Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe. Nämlich jemanden aus dem Ort auf seinem Weg mitnehmen, der nicht zum Freundes- oder Bekanntenkreis gehört. Das heißt alle, die selbst mobil und unterwegs sind, nehmen andere, die selbst nicht mobil sind oder sein können, aber unterwegs sein wollen, kostenlos mit. Treffpunkt ist die Mitfahrbank. Eine im öffentlichen Raum aufgestellte Sitzbank, bevorzugt an Stellen, die Verkehrsknotenpunkte für verschiedene Richtungen sind, wie etwa die Dorfmitte

oder auch bestehende Haltebuchten. Wer darauf Platz nimmt, signalisiert den Vorbeifahrenden: „Bitte nimm mich mit“.

Man kommt mit diesem neuen-alten Konzept von A nach B, aber auch der Weg dazwischen kann ein lohnendes Ziel sein. Denn stimmt es nicht, dass Beziehungen durch gemeinsames Zusammensein entstehen, vielleicht auch solche fürs Leben? Aber es reicht schon, wenn man sich einfach nur ungezwungen unterhalten, jemandem von seinem Tag erzählen, eine nette Anekdote austauschen oder still neben einander sitzen und seinen Gedanken nachhängen kann und gleichzeitig dorthin kommt, wo man hinmöchte. Auf diese Art und Weise als spontane Fahrgemeinschaft mobil zu sein, ist deshalb nicht nur zu etwas, sondern auch, an sich gut. Es ergibt Sinn und schafft Gemeinschaft, ein gutes Gefühl, denn Helfen ist schön, Zusammenhalt, Dankbarkeit und ein freundliches Miteinander im sozialen Gefüge. Dabei spielt Geld keine Rolle, denn es braucht nur den Mut anzuhalten und mitzufahren. Natürlich ist es jedem und jeder freigestellt als Fahrer*in und Mitfahrer*in auf ein bekanntes Gesicht zu warten!

Die Mitfahrbank punktet aber noch in anderen Bereichen. Mobil zu sein ist oft teuer erkauft für das Klima, die Umwelt und mit Lärm und dem Ausstoß von schädlichen CO_2 Treibhausgasen verbunden. An der individuellen Automobilität führt gerade im ländlichen Raum aber (noch) kein Weg vorbei. Mit dem Modell der Mitfahrbank wird das Auto, vor allem auf Kurzstrecken, bestmöglich genutzt, weil nicht nur eine Person auf dem Weg ist. Das schont die Umwelt, erst recht, wenn der Wagen ohne Benzin auskommt, und den Geldbeutel, da vielleicht eine Fahrt mit dem Taxi entfällt.

In Tirol, aber auch in Niederösterreich, gibt es schon einige, von der Bevölkerung sehr gut angenommene - Mitfahrbänke. Carmen Brucic, die auch das Tiroler Netzwerk der Mobilitäter*innen initiierte, betont, dass diese Mitfahrbänke nicht als Konkurrenz zu den Öffis gedacht seien, sondern als Ergänzung, die eine Lücke schließen würden. Im Jahr 2018 hat sie deshalb mit ihrem Team ein Handbuch für eine erfolgreiche Einführung von Mitfahrbänken veröffentlicht. Es ist im Web zu finden unter mobilitaeter-handbuch-web.pdf und klärt alle organisatorischen und rechtlichen Fragen.

Fazit: Solange die Politik nicht bessere Rahmenbedingungen für die Öffis schafft, ist es an uns (Frauen?!) das Heft in die Hand zu nehmen – mischen wir uns ein, mischen wir auf und mischen wir mit, damit das Projekt der Mitfahrbank weiterwachsen und Fahrt aufnehmen kann. Das Konzept ist so einfach wie sinnvoll, denn die Währung ist nicht nur geben, sondern teilen, und zwar den Zugang zur Mobilität. Eine zutiefst solidarische Haltung, die danach fragt, was Menschen brauchen – auf dem Land lautet darauf die Antwort: uneingeschränkte Mobilität für alle.

Ausblick: Die verheerende Corona Pandemie hat uns ohne Vorwarnung getroffen. Sie ist ein unsichtbarer Feind, der angreift, was wir lieben und was wir brauchen wie die Luft zum Atmen, die uns das Virus abschnürt: Familie und andere Menschen, sprich Gemeinschaft und Mobilität. Das Projekt der Mitfahrbänke setzt auf Mobilität, Kontakt und Gemeinschaft und ist es wert, in jede österreichische Gemeinde gebracht zu werden! So hoffe ich auf die Zeit nach Corona und jede Menge gut besuchter Mitfahrbänke.

Wen rufe ich an, wenn ich Unterstützung bei der Umsetzung benötige: Tania Zawadil unter 0676-87466710.

Fürbitten

Herr, gib uns ein gutes Gedächtnis, damit wir nie vergessen, dass jede*r Einzelne – egal, in welcher Branche tätig - ein*e System Erhalter*in ist. Wir danken dir für diesen Schatz an Menschen.

Hilf uns, ein wertvoller Teil des so dringenden Wandels in allen gesellschaftlichen Bereichen zu werden und gib uns den Elan und die Beredsamkeit, andere dafür zu begeistern.

Lehre uns Dankbarkeit für das Wunder deiner Schöpfung, für die Welt und die Zeit, in der wir leben dürfen. Lass uns von Nutzen sein! Darum bitten wir dich.

Tania Zawadi, kfb Regionalreferentin der ED Salzburg